

# Landwirthschaftliches Central-Blatt

Dies Blatt erscheint an jedem Sonnabend und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen für den vierteljährigen Abonnementspreis von 2 Mark 25 Pf. zu beziehen.

für die  
**Provinz Posen.**

Insertionsgebühren für die dreispaltige Petit-Zeile oder deren Raum 20 Pf. Inserate nehmen die Expedition von W. Decker & Co. in Posen und alle Annoncen-Bureaus entgegen.

**Organ**

des landwirthschaftlichen Provinzialvereins für Posen,  
des Centralvereins für den Negedistrikt, des Hauptvereins im Reg.-Bez. Posen und des Vereins der Kreise Kosten, Fraustadt und Kröben.

**Dritter Jahrgang.**

**Posen, den 24. Juli 1875.**

**Nr. 30.**

## Inhalts-Verzeichniß.

Dem Andenken Eduard Philipp Mollards. — Ueber die Landwirthschaft in Aegypten. (Schluß)  
Literatur.

Korrespondenzen und Zeitungsnachrichten: Posen. — Aus dem Fraustädter Kreise. — Thorn. — Schwerin a. d. W.

Kleine Mittheilungen: Zur Vorbeugung der Kesselsteinbildung bei Dampfkesseln. — Heuschrecken am Rhein. — Zur Vertilgung der Engerlinge. — Gänsemästung. — Ueber das Dampfplügen mit dem kleineren Fowler'schen Apparate. — Wie sind Läuse beim Rindvieh nachhaltig zu beseitigen. — Landwirthschaftlicher Geheimmittelschwindel. — Rezepte zu Maschinenschmieren. — Ueber das Lagern des Getreides. — Zur Pferdezüchtung in Elsaß-Lothringen. — Die Schädigungen der Hopfenpflanzen.

Substationen im Monat August.

Personalien. — Besitzveränderungen. — Marktberichte. — Anzeigen.

## Dem Andenken Eduard Philipp Mollards,

weil. Kgl. Preussisch. Geh. Reg.-Rath und Besitzer der Herrschaft Gora im Kreise Pleschen.

Eine Trauerkunde ist vor Kurzem zu uns gekommen und hat in den Herzen vieler Bewohner unserer Provinz den schmerzlichsten Wiederhall gefunden, die Kunde: Geheimrath Mollard ist am 9. Juli in Wildungen, wo er Genesung von einem gichtischen Leiden zu finden hoffte, gestorben. Nach einem rastlos thätigen, stets auf die Förderung des Gemeinwohls bedachtem Leben ist ein Mann zur Ruhe gegangen, dessen Name weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus als der eines der eifrigsten und verdienstlichsten Förderer der Landwirthschaft bekannt ist; ein Mann, der sich nicht allein als Landwirth, sondern auch im bürgerlichen Leben die größten Verdienste um unsere Provinz erworben hat, auf den diese mit Recht stolz sein konnte. Möge es uns gestatten sein, in kurzen Umrissen ein Lebensbild des Verewigten zu entwerfen, soweit uns die Unterlagen dazu zu Gebote stehen. Leider sind diese sehr lückenhaft, denn der bescheidene Mann liebte es nicht, über sich zu sprechen.

Eduard Philipp Mollard wurde am 3. Januar 1800 in Berlin geboren. Sein noch lebender Bruder ist der Geh. Obertribunalsrath Mollard daselbst, dessen ältester, eht leider an einer schweren Krankheit darnieder liegender Sohn sein Erbe sein soll. Er widmete sich ebenfalls dem Studium der Jurisprudenz und wurde nach abgelegtem Examen im Justizministerium als Assessor beschäftigt. Als zu Anfang der dreißiger Jahre der Domänenfiskus Güter in der Provinz Posen ankaufte, sah der damalige Minister von Massen sich nach einem Juristen um, der mit der Landwirthschaft vertraut, Gewandtheit besaß, Kontrakte und dgl. abzuschließen. Sein richtiger Blick fiel auf den Assessor Mollard, welcher das in ihn gesetzte Vertrauen glänzend rechtfertigte und in allen Kreisen eine Menge Güter für den Fiskus ankaufte. Unter diesen war auch die aus den Vorwerken Gora, Brustow, Lobesz, Roskow, Panienko und Parzenczew bestehende Herrschaft Gora mit 4028 Hektar Areal, welche von dem Bankerott gewordenen Grafen Viktor Szoldreski am 8. Juli 1837 für den Preis von 99,000 Thaler in der Substation erstanden wurde. Theils um Mollard für die geschickte Wahrnehmung seiner Geschäfte zu belohnen, theils wohl auch um das verwickelte und anscheinend unvortheilhafte Geschäft mit Gora loszuwerden, überließ der Fiskus die Herrschaft an Mollard und dessen Verwandten, den Baron von Hertefeld, welcher das Geld dazu hergab, für 73,240 Thlr. mit Ausschluß der baaren, dem

Fiskus zustehenden Gefälle. Mollard schied nun aus dem Justizministerium aus, wurde aber als Assessor bei dem Oberlandesgericht zu Insterburg fortgeführt, bis er in den fünfziger Jahren auf sein Ansuchen seinen Abschied als Oberlandesgerichtsrath unter Verleihung des rothen Adlerordens 4. Klasse erhielt. Mit dem größten Eifer widmete er sich nun der praktischen Landwirthschaft, rastlos bemüht, seine ausgedehnte, unter dem Vorbesitzer verwahrloste Besingung zu heben und zu verbessern. Es war dies zu der Zeit, aus welcher der neuere Aufschwung unserer Landwirthschaft datirt. Kurz zuvor waren durch das Gesetz, betreffend die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse im Großherzogthum Posen, vom 8. April 1823 und durch die Einführung der anfänglich nur in den älteren Provinzen der Monarchie gültigen Ablösungsordnung vom 7. Juni 1821 die lastitischen Verhältnisse aufgehoben und die Fesseln gelöst worden, welche auf eine gedeihliche Entwicklung der Bodenkultur hemmend eingewirkt hatten. Zahlreiche thatkräftige deutsche Landwirthe hatten die Domänenankäufe und die Konsolidirung der Zustände in der Provinz ins Land gezogen, und gemeinsam mit diesen, von denen manche schon vor ihm aus dem Leben geschieden sind, manche noch jetzt unter uns leben und wirken, eröffnete Mollard eine neue Aera für unsere Landwirthschaft, eine neue Kultur-epoche für die Provinz. An allen Unternehmungen zur Förderung der wirthschaftlichen Fortentwicklung derselben nahm er den lebhaftesten Antheil, meistens stand er dabei an der Spitze. Bei dem Betriebe seiner Gutswirthschaft befolgte er das Prinzip, alle Ueberschüsse der Wirthschaft nur wieder im Interesse derselben unter sorgfamer Ausnutzung aller Fortschritte der Wissenschaft und Technik zu verwenden. Diese verfolgte er stets mit aufmerksamem Auge, dem nichts Bedeutendes entging. Es ist wohl kaum irgend eine Erfolg versprechende Neuerung in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete der Landwirthschaft aufgetaucht, von der Mollard nicht Notiz genommen, die er nicht erprobt, nicht, wenn sie sich bewährte, für seine Wirthschaft verworther hätte. Er war unter den Ersten, welche die hohe Bedeutung der Drainage für unsere Bodenkultur erkannten, und betrieb diese Melioration mit solchem Nachdruck, daß jetzt das gesammte Areal der ausgedehnten Besitzung drainirt ist. Zur Herstellung der Drainröhren und des großen Bedarfs an Ziegeln für die umfangreichen Bauten wurde ein Ringofen gebaut, sowie Röhren- und Ziegelpressen angeschafft, die mit Dampfkraft betrieben wurden. Die hohe Bedeutung dieser elementaren Kraft für den landw. Betrieb hatte Mollard schon frühzeitig erkannt, er schaffte Dampfdreschmaschinen an und führte den Dampfbetrieb auch in seinen technischen Anlagen (Brennerei, Brauerei, Mahlmühle, Schneidemühle) ein, so daß jetzt sechs Dampfmaschinen in Gora in Thätigkeit sind. Seit dem Jahre 1869 wird die Dampfkraft auch zur Bearbeitung des Bodens benutzt. Es zeugt für die Energie des Verewigten, daß er zu einer Zeit, wo die Urtheile über die Dampfbodenkultur noch vorwiegend abfällig lauteten, als einer der ersten in Deutschland es wagte, ein Kapital von 25,000 Thlrn. an die Anschaffung eines Fowler'schen Dampfplüges zu wenden. Und mit welchen Schwierigkeiten hatte er bei der Einführung der Dampfbodenkultur zu kämpfen! Schon der Transport der kolossalen 24 pferdigen Lokomobilen von der Bahnstation bis zu dem 8 Meilen entfernten Gute machte unendliche Mühe, alle Durchlässe und Brücken der Chaussee mußten unterbaut werden, weil sie das ungeheure Gewicht nicht zu tragen vermochten. Schlimmer noch waren die Schwierigkeiten, die bei dem In-

betriebsetzen hervortraten. Der Boden in Gora gehört dem Diluvium an und enthält in dem thonigen oder lehmigmergeligen Untergrunde große Mengen von Steinen, zum Theil von bedeutender Größe, welche den Bodenbearbeitungsinstrumenten ein anscheinend unbesiegbares Hinderniß entgegen setzten, an dem manche Pflugschaar, mancher Grubberzinken zerbrach. Dazu waren die großen Lokomotiven auf den Feldwegen kaum fortzubewegen. Aber Mollards Ausdauer erlahmte an diesen Schwierigkeiten nicht, mit der ihm eigenen ruhigen Umsicht mußte er sie allmählich zu besiegen. Die schweren 24 pferdigen Lokomobilen wurden gegen leichtere, 14 pferdige ausgetauscht und an den Geräthen so lange geändert und verbessert, bis der Apparat zu seiner Zufriedenheit arbeitete. Wer jetzt die Herrschaft Gora besichtigt, findet an manchen Orten im Felde ungeheure Steinpyramiden aufgethürmt, die Zeugen der Thätigkeit des Dampfplüges, welcher sie aus der Tiefe hervorholte und ehrende Denkmäler für die Energie Mollards. Neben dem Dampfplüge kamen selbstverständlich auch alle anderen neuen landw. Maschinen und Geräthe in Gora zur Anwendung; die Drillkultur wurde dort schon zu einer Zeit eingeführt, als diese für unsere Provinz noch ziemlich allgemein für ungeeignet erklärt wurde, allerdings war der dortige Boden durch sorgfame Kultur dazu bereits vorbereitet. Zur Wiesenkultur wurden die namhaftesten Techniker berufen und die Bewirthschaftung der ausgedehnten Forsten sachkundigen Händen anvertraut. Die gleiche Sorgfalt wurde auf die Züchtung der Viehzucht verwendet. Mit den größten Opfern wurden die werthvollsten Zuchtthiere aus England bezogen, und in rationeller Weise fortgezüchtet und ernährt. Die Besucher der landw. Ausstellung zu Vissa im Jahre 1863 werden sich noch der von Mollard ausgestellten Shorthorn-Jungvieh-Kollektion erinnern, die in gleicher Schönheit nicht leicht wieder zu finden sein wird. Die Zuchtviehauktionen, welche Mollard zu Anfang der sechziger Jahre veranstaltete, zogen stets eine große Menge von Kauf- und Schaulustigen selbst aus weiter Ferne heran. Eine besondere Vorliebe hatte Mollard für schöne Gebäude, er hat fast sämmtliche Gebäude auf seinen Gütern neugebaut, alle solid und praktisch, viele sogar luxuriös. In der letzten Zeit wurden die Bauten in Cementkonkretebau ausgeführt. Auch aus seinen Bauten leuchtet der ehrenwerthe, anspruchslose Charakter des Mannes hervor, während er für seine Wirthschaftsgebäude keine Ausgabe scheute, seinen Dienstleuten Häuser baute, wie sie in unserer Provinz noch selten zu finden sind, ja schließlich für seinen Erben auf dem Vorwerk Roskow noch ein herrschaftliches Schloß errichtete, begnügte er selbst sich mit einem einfachen, schlichten Hause, welches inmitten des schönen Gartens anmuthig gelegen ist. Auf seine Gärten verwendete er große Sorgfalt, besonders interessirte ihn auch der Gemüsebau und die Konservirung der Gemüse nach Appert'scher Methode, die er im Großen betreiben ließ. Mollards konservirte Gemüse haben in Posen, Berlin und Breslau einen wohlverdienten Ruf erlangt, und ein besonderes Vergnügen soll es dem alten Herrn gemacht haben, als für die auf der Weltausstellung zu London ausgestellten Proben dem „Koch“ Mollard eine Ehrenmedaille zuerkannt war.

An den wissenschaftlichen Bestrebungen zur Hebung der Landwirthschaft nahm Mollard stets den regsten Antheil, er fehlte selbst im hohen Alter selten in den landw. Versammlungen, Kongressen und Klubs. Als zu Anfang der fünfziger Jahre die Agrikulturchemie der Landwirthschaft ganz neue Bahnen eröffnete, erfaßte Mollard die hohe Bedeutung dieser jungen Wissenschaft alsbald mit richtigem

Verständniß. Er schloß sich eng an Stöckhardt, den „hemischen Feldprediger“ aus Charand an, dessen populären Vorträgen die Agrikulturchemie ihre rasche Verbreitung unter den Landwirthen verdankt. In den von Stöckhardt arrangirten „hemischen Kneipabenden“ bei den Wander-Versammlungen der deutschen Land- und Forstwirthe, wobei in gemüthlicher Unterhaltung zwischen Agrikulturchemikern und praktischen Landwirthen Belehrungen und Erfahrungen ausgetauscht wurden, führte Mollard mit großem Geschick den Vorsitz. Jedem Theilnehmer werden diese Abende unvergeßlich sein. Als im Jahre 1855 die naturwissenschaftliche Sektion der Wanderversammlung zu Cleve über die Frage verhandelte: Welchen Nutzen können agrikulturchemische Versuchstationen der praktischen Landwirtschaft gewähren? wurde der eingehend motivirte Antrag gestellt und angenommen, eine Kommission mit dem Auftrage zu ernennen, dahin zu wirken, daß die für dringend nothwendig erachtete Vermehrung der agrikulturchemischen Versuchstationen in Deutschland, sowie ein gemeinschaftliches Wirken derselben, herbeigeführt werde. Unterzeichnet war dieser Antrag von v. Kleist (Tychow), Mollard, v. Walz (Hohenheim), A. Stöckhardt (Charand) und G. Wolff (Hohenheim). Die Ausführung des Beschlusses wurde Mollard übertragen, welcher nun an alle deutschen Regierungen eine hierauf bezügliche Vorstellung richtete, die nicht ohne Erfolg blieb. Schon bei der nächsten Versammlung in Prag konnte mitgetheilt werden, daß von dem k. preuß. Ministerium die Summe von 8000 Thlr. jährlich zur Errichtung von vorläufig je einer Versuchstation in jeder Provinz in sichere Aussicht gestellt sei. Von der österreichischen und anderen Regierungen waren ebenfalls Erwidrerungen eingegangen, welche die kräftigste Unterstützung und Förderung der hochwichtigen Angelegenheit versprochen. Daß diese Versprechungen seitdem im vollsten Maße eingelöst sind, ist bekannt. Mollards Name aber wird in der Geschichte der agrikulturchemischen Versuchstationen stets mit Ehren genannt werden.

Weniger Glück hatte Mollard bei einem anderen Unternehmen, zu welchem seine Beschäftigung mit der Agrikulturchemie ebenfalls den Anlaß gegeben hatte. Als die künstlichen Düngemittel aufkamen, hatte er diese mit großem Erfolge verwandt, aber der Import von Guano aus überseeischen Ländern bei gleichzeitiger Vergewandung der in den häßlichen Abfallstoffen enthaltenen Pflanzennährstoffe, mußte ihm als ein volkswirtschaftlicher Fehler erscheinen. Er suchte diese werthvollen Stoffe für die Landwirtschaft wieder zu gewinnen und gründete zu diesem Zwecke eine Poudrettefabrik auf Altkien, die in dem Dorfe Terzyce bei Posen errichtet wurde, leider aber das Schicksal aller derartigen Unternehmungen theilte, daß sie nach wenigen Jahren ihren Betrieb einstellen mußte. Daß Mollard aber auch bei diesem verunglückten Unternehmen die Bedürfnisse der Zeit richtig erkannt hatte, und nur eine umsichtiger Leitung der Fabrik (unter Aenderung des Betriebes) erforderlich gewesen wäre, damit das Unternehmen prosperire, lehrt die gedeihliche Entwicklung der Fabrik in den Händen der jetzigen Besitzer.

Mollards Wirken und Streben ging weit über den eigenen Besitz, weit über die Förderung seiner Standesinteressen hinaus. Stets war er bemüht, das Wohl der Provinz zu fördern und das Deutschtum zu unterstützen. Es mag als ein kleiner Zug, welcher den praktischen Sinn des Verewigten charakterisirt, erwähnt werden, daß die Stadt Posen ihr erstes großes Hotel Mollard verdankt, welcher durch die Begründung einer Aktiengesellschaft dem Besitzer die zur Erweiterung und Ausstattung erforderlichen Mittel verschaffte. Mit richtigem Blicke hatte er erkannt, daß für die wirtschaftliche Fortentwicklung der Provinz eine Verbesserung der Kommunikationsmittel dringend nothwendig sei. Seiner Thätigkeit als Abgeordneter im Landtage verdankt die Provinz vorzugsweise die Posen-Dreslauer Eisenbahn. Für den Chausseebau brachte er selbst bedeutende Opfer, so wurde die Chausseestrecke Jarotschin-Borek von ihm auf eigene Kosten mit dem geringen Kreiszuschuß von 5000 Thlr. erbaut. Ebenso sind die Warthebrücke und die Chaussee Neustadt a. d. W.-Muzzyno hauptsächlich seinen Bemühungen zu verdanken. Nicht minder hat er sich für die neuen Eisenbahnlinien Dels-Gnesen und Kreuzburg-Posen interessirt, er war Vorsitzender des Komites der einen Bahn, deren Eröffnung er leider nicht mehr erleben sollte. Seine Verdienste im öffentlichen Leben sind von dem k. Oberpräsidium durch einen ehrenvollen Nachruf anerkannt worden, früher schon hatte er mehrfache Auszeichnungen erhalten; im Jahre 1861 den rothen Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife, 1869 den Kronenorden 2. Klasse und bei der Anwesenheit des Königs in Marienburg zur Säcularfeier der Zugehörigkeit Westpreußens und des Nejedistrikts zu Preußen wurde Mollard durch die Verleihung des Charakters als Geheimrath ausgezeichnet.

Minder allgemein bekannt ist es, was Mollard im Privatleben für seine Mitmenschen gethan hat, wie er mit Rath und That manchem jungen strebsamen Landwirth die Wege geebnet, manchem Bedrängten beigegeben, manchen Verschuldeten aus den Krallen der Wucherer befreit, manche Thräne getrocknet hat. Im Stillen schlugen die Herzen aller derer, die ihm zu Dank verpflichtet sind, um so wärmer für ihn, und sein Andenken wird um so mehr bei ihnen in Ehren gehalten werden. Als im Jahre 1855 Hungersnoth im Kreise herrschte, gab Mollard Vorschüsse her, um Lebensmittel für die Hungernden aus weiter Ferne herbeizuschaffen, die von dem Landrathsamte zu Pleschen vertheilt und verkauft wurden. Mollard war nicht verheirathet, seine Hausgenossen, seine Beamten und Dienstleute bildeten seine Familie, für welche er mit aufopfernder Treue sorgte. Dabei übte er eine seltene Gastsfreierheit. Jeder Fremde, der nach Gora kam — und der weitverbreitete Ruf zog viele Besucher dahin — war einer freundlichen gastfreien Aufnahme sicher. Fast allsonntäglich versammelte er in seinem gastreichen Hause die Deutschen aus den benachbarten Kreisen, und war es rührend, ihn in seinem hohen Alter mit unermüdlicher Aufmerksamkeit oft bis an den lichten Morgen für seine Gäste sorgen zu sehen. Besonderes Vergnügen machte ihm das Arrangement kleiner Festlichkeiten, wofür er ein vorzügliches Geschick besaß. Das Letzte, was er vor seinem Tode geschrieben hat, waren Anordnungen zu dem 25jährigen Jubelfeste des ihm innigst befreundeten Landraths Gregorovius in Pleschen. Bei dem Feste wurde er schmerzlich vermisst, eine Depesche, welche die Festgenossen an ihn richteten, war die letzte Freude, welche das irdische Leben ihm darbot.

In Mollard verliert das Deutschtum in der Provinz einen starken Pfeiler, die Landwirtschaft einen einsichtsvollen, thatkräftigen Förderer, die Armen einen Wohltäter, die Sorgenvollen und Bedürftigen einen Rathgeber und Helfer in der Noth!

Möge ihm die Erde leicht sein!

## Ueber die Landwirtschaft in Aegypten.

(Schluß.)

In Aegypten unterscheidet man nicht vier Jahreszeiten wie bei uns, sondern nur drei, nämlich 1. die Zeit der Schwellung des Nils — von Ende Juni bis Ende Oktober — 2. die Zeit des Zurücktretens des Wassers, welche gleichzeitig die Frühlings- und Saatzeit repräsentirt, — von Ende Oktober bis Ende Februar, endlich 3. die Zeit der Ernte — von Ende Februar bis Ende Juni. In dem Betriebe der Landwirtschaft grenzen sich diese Perioden jedoch keineswegs so scharf ab, wie der Frühling, Sommer, Herbst und Winter bei unserer deutschen Landwirtschaft, sondern man kann in Aegypten je nach der Lage der Felder, resp. dem Verhältniß derselben zu den Nilüberschwemmungen fast zu jeder Jahreszeit neben einander säen und ernten sehen. Die Nilüberschwemmungen verleihen der ägyptischen Landwirtschaft ihr ganz eigenartiges Gepräge. Mit Rücksicht auf sie theilt man das gesammte Ackerland in zwei Klassen, nämlich in Reiländereien, das sind solche, welche regelmäßig alljährlich vom Nilwasser überschwemmt werden, und Scharakländereien, die das Nilwasser wegen ihrer hohen Lage nicht erreicht, und die daher künstlich bewässert werden müssen. Die Reifelder liefern in der Regel jährlich nur eine, meistens sehr ergiebige Ernte, die Scharakfelder dagegen zwei bis drei Ernten im Jahre, welche je nach der Bodenbeschaffenheit und der Sorgfalt bei der Kultur von wechselnder Höhe sind. Im Januar und Februar, wenn bei uns daheim die Natur ihren Winterschlaf hält, prangen in Aegypten die höher gelegenen Felder bereits im fastigsten Grün der im Oktober und November angesäeten Getreidesaaten und in dem vielfarbigen Blüten schmuck des Klees, Safflors, Safrans, der Lupinen etc., in Oberägypten wird um diese Zeit das Zuckerrohr geschnitten, Orangen, Zitronen und Granaten blühen und die Rosenblätter zur Darstellung des kostbaren Rosenöls werden eingesammelt. Im März und April findet die Ernte der im Oktober und November gemachten Saaten statt, gleichzeitig werden die Scharakländereien von Neuem besät oder bepflanzt. Eine scharfe Trennung zwischen Schitawi- (Winter-) und Saisi- (Sommer-) Gewächsen besteht in Aegypten jedoch nicht, denn da die Mitteltemperatur im Winter in Unterägypten 8 bis 13, in Oberägypten 12 bis 18° beträgt, so können auch die empfindlicheren Gewächse, wie Tabak, Lupinen, Wassermelonen, Flachs, Mohn etc. ohne Bedenken im November angesät werden. Nur im Delta geht das Thermometer im Januar zuweilen bis auf 3° herunter, fällt aber äußerst selten bis auf den Ge-

frierpunkt. Im März und April säet und pflanzt man Durrha, Baumwolle (*Gossypium herbaceum*), Zuckerrohr, Indigo und Reis (hauptsächlich im Delta). Die Scharakfelder werden nun künstlich bewässert, da der Nil sich seinem niedrigsten Stande nähert. Soweit diese Felder frei sind, werden sie auch in den folgenden Monaten noch mit Mais, Durrha, Seham, Baumwolle und Zuckerrohr bebaut, auch werden Wassermelonen und Zwiebeln im Sommer gezogen. Anfang Juli reifen bereits die Weintrauben, die der strenge Muselman nur in natura verspeist, da der Koran den Genuß des Weins verbietet; Orangen, Oliven und Granaten werden im September geerntet. Im Oktober und November ist die Saatzeit für die Schitawisaaten, wobei die Scharakfelder hauptsächlich mit Weizen und Gerste, die Reifelder außerdem noch mit Linsen, Bohnen, Erbsen, Kichererbsen, Lupinen, Durrha, Tabak, Safflor, Safran, Flachs, Mohn, Koriander etc. bestellt werden. Eine längere Ruheperiode wie bei uns im Winter hat die ägyptische Landwirtschaft hiernach nicht, sondern ununterbrochen sind die Felder mit Gewächsen bestanden, soweit die Nilüberschwemmungen nicht hinderlich sind, doch hat jede Jahreszeit ihre vorwaltenden Gewächse und ihren eigenartigen landschaftlichen Reiz. Die schönste Periode ist unteugbar die Zeit vom Dezember bis zum März, wo die Felder am üppigsten bestanden sind und das buntestfarbigste Blütenkleid tragen, die wenigst erfreuliche dagegen die Zeit des tiefsten Wasserstandes des Nils, wo die Dürre die Gewächse in ein staubiges Grau kleidet, und der Fellaß in der glühendsten Sonnenhitze rastlos thätig sein muß bei der Bewässerung seiner Felder. Erst mit dem Steigen des Nils gewinnt die Landschaft wieder ein freundlicheres Aussehen, doch machen die ausgedehnten Mais-, Durrha- und Zuckerrohrfelder sie um diese Zeit etwas eintönig.

Im Allgemeinen ist der Betrieb der Landwirtschaft in Aegypten noch ein sehr primitiver, wenn auch in neuester Zeit hier und dort Verbesserungen Eingang gefunden haben. Der ägyptische Bodenbauer führt zwar den Namen Fellaß, d. i. Pflüger, vom arabischen falaeh, pflügen, aber es macht diesem Namen wenig Ehre, denn seine Bodenbearbeitung beschränkt sich auf das Allernothwendigste. Wenn das Wasser des Nils sich verlaufen hat, so streut der Fellaß die Saat in der Regel ohne alle weitere Vorbereitung auf den erweichten Boden, wobei er oft noch tiefe Wasserlachen mit dem Sack auf dem Kopfe durchwaten muß. Die Saat wird durch einen von Ochsen gezogenen Baumstamm eingewalzt oder eingeschleift, bisweilen auch bloß eingetreten oder mit einem flachen Holze eingeschlagen. Auf den Scharakländereien wird allerdings gepflügt, aber auch in sehr roher Weise. Das dabei benutzte Werkzeug besteht aus zwei, in einem spitzen Winkel verbundenen Baumstämmen, von denen der untere an der Spitze mit einem eisernen Schuh als Schaar versehen ist. Mit diesem Pfluge vielmehr Haken wird der Boden höchstens auf 3 bis 4 Zoll aufgerissen. Als Gespann dienen Büffel oder Ochsen, letztere auch oft mit dem Kameel zusammengespannt. Eggen werden wenig in Gebrauch, die Zerfleinerung der Erdklöße besorgt der Fellaß mit der Handhacke oder noch einfacher mit einem gewöhnlichen Knittel. Ganz eigenthümlich nehmen sich in diesem landwirtschaftlichen und landschaftlichen Bilde die großen Fowler'schen Dampfzugapparate aus, welche der Khedive auf seinen Besitzungen bei der Baumwollkultur benutzt. Neben dem rohesten Werkzeuge der Bodenkultur das höchst entwickelte, welches die Technik des 19. Jahrhunderts geschaffen hat, neben den Ruinen aus der Zeit der Pharaonen, welche Zeugniß ablegen von dem, was die menschliche Kraft Großartiges zu leisten vermag, die Dampfkraft als die Beherrscherin in der Neuzeit! Die Dampfkultur hat übrigens in Aegypten eine sehr bedeutende Steigerung der Erträge auch auf denjenigen Feldern bewirkt, die schon früher in besserer Weise bearbeitet waren, besonders bei der Baumwollensaude, die eine tiefere Kultur verlangt, sind die Erträge dadurch um 20 bis 30 Prozent gestiegen. Da aber die Steinkohlen in Aegypten sehr theuer sind — der Kantar = 44½ Kg. geringer englischer Kohlen kostet 4 bis 5 Frs. — und außerdem die Maschinen durch unverständige Behandlung häufig beschädigt werden, so hat die Dampfbo-

denkultur auch hier mit bedeutenden Hindernissen zu kämpfen. Die großen Fowler'schen Lokomotiven sind außerdem auf den ägyptischen Wegen, die kaum für gewöhnliches Fuhrwerk eingerichtet sind, äußerst schwer zu transportiren. Da der Nilflamm dem Erdboden die ihm durch die Pflanzen entzogenen Nährstoffe stets wieder ersetzt, so findet eine Züngung des Bodens in der Regel nicht statt. Die thierischen Exkremente dienen als Brennmaterial. Neuerdings, seitdem die Bewirthschaftung eine intensivere geworden ist und in der Baumwolle und dem Zuckerrohr Kulturen eingeführt sind, welche den Boden sehr angreifen, ist jedoch auch die Düngung hier und dort, besonders auf den Scharakländereien üblich geworden, doch benutzt man dazu weniger den thierischen Mist, welcher in diesem an Holz und fossilen

Brennstoffen armen Boden als Brennstoff nicht zu entbehren ist, sondern mehr die salpeterhaltige Erde der Ruinen alter Wohnorte. Der Fellah baute und baut auch jetzt noch sein Wohnhaus in der einfachsten Weise aus Schlammziegeln auf, Holz wird bei dem Häuserbau sehr wenig verwendet, die Bedachung bilden Palmzweige und Palmblätter. Wo nun so ein Haus durch Feuer oder Wasser beschädigt wird oder in Folge des Alters einstürzt, da klebt der Eigenthümer auf den Schutt des alten das neue Gebäude auf. Daher kommt es, daß die Häuser größtentheils auf Erhöhungen stehen. In dem Schutt der verlassenen Ortschaften, der von Urin und anderen stickstoffhaltigen Substanzen durchtränkt ist, erzeugt die Sonnenhitze eine starke Salpeterbildung, und wo die Schutthaufen nicht durch das Uberschwemmungswasser ausgelaugt werden, hat sich in diesem regenlosen Klima darin ein so bedeutender Salpetergehalt angesammelt, daß sie zur Gewinnung von Salpeter für die Schießpulverfabrikation benutzt werden. Auch die Exkremente der in Aegypten fast überall in großer Zahl gehaltenen Tauben werden als Dünger verwendet, auf den Besitzungen des Khedive auch Guano, Knochenmehl und Asche.

Ebenso primitiv wie die Werkzeuge zur Ackerbestellung sind auch die mechanischen Hülfsmittel für die anderen landw. Verrichtungen. Zur Ernte bedient man sich der Sichel oder man rauf die Pflanzen mit der Wurzel aus. Das Dreschen besorgen Ochsen oder Büffel, welche eine Art mit Eisenzacken versehener Schlitten ziehen. Wagen sind fast gar nicht in Gebrauch, bei der Beschaffenheit der Kommunikationen (Dämme, Schlammwege, tiefer Wüstenland) sind dieselben auch wenig zu verwenden, selbst das Einbringen der Ernten geschieht auf dem Rücken der Kameele, Esel, Maulthiere und Pferde. Zur Bewässerung der Felder dienen entweder von Thieren in Bewegung gesetzte Schöpfräder oder, wo keine Thiere vorhanden sind, Vorrichtungen nach Art unserer Biehbrunnen, die der Fellah im Schweiße seines Angesichts in Bewegung setzt. Der Schöpfeimer ist bei diesen aus Ziegenfell gemacht und hängt an einem Baststrick oder an der Mittelrippe eines Palmblattes. Das Gezegewicht am anderen Ende der Stange besteht in einem dicken Schlammklumpen. Aus dem Schöpfer ergießt sich das Wasser in Rinnen, die es auf den Feldern vertheilen. Oft sind diese durch kleine handhohe Erddämme in Abtheilungen von verschiedenem Niveau getheilt, so daß das Wasser aus der einen in die andere Abtheilung hinübergeleitet werden kann. Dies Wasserschöpfen ist die schwerste Arbeit des Fellahs. Auf den Besitzungen sind große, durch Dampfmaschinen betriebene Schöpfvorrichtungen in Gebrauch, überhaupt findet auf diesen Besitzungen die Dampfkraft mehrfache Anwendung, so namentlich in den Zuckerfabriken und in den Baumwoll-Spinnereien.

Eine geregelte Fruchtwechselwirtschaft besteht in Aegypten nicht, sondern man baut ohne weitere Rücksichten diejenigen Gewächse an, welche je nach den Konjunkturverhältnissen den höchsten Gewinn in Aussicht stellen. Diese regellose freie Wirtschaft, welcher hier alle die für ihr Gedeihen erforderlichen Prämissen fehlen, hat sich jedoch auch auf dem von der Natur so sehr begünstigten Boden des Niltals als nicht unbedenklich erwiesen. Besonders hat der übermäßige Anbau von Baumwolle, zu welcher der Krieg zwischen den Nord- und Südstaaten in Nordamerika den Anlaß gab, sich als verderblich für die Landwirtschaft herausgestellt. Allerdings ist dadurch sehr viel bares Geld ins Land gekommen, aber die Fellahs verstanden es nicht, davon den richtigen Gebrauch zu machen. Man sah Bauern, welche Tausende von Francs an den Roulettes zu Kairo und Alexandrien verspielten, die Schätze waren daher bald wieder gewonnen, aber die Erschöpfung des Bodens durch den forzierten Baumwollenbau und die demoralisirenden Folgen des zeitweiligen Ueberflusses sind geblieben. Im Jahre 1862 betrug der Export an Baumwolle 35.475.450 Kg. im Werthe von 94 Mill. Frs., 1865 dagegen 111.561.500 Kg. im Werthe von 386.078.000 Frs., seitdem ist die Produktion auf ca. 100 Mill. Kg. zurückgegangen.

Auch die Kultur des Zuckerrohrs hat in neuerer Zeit in Aegypten eine bedeutende Ausdehnung erlangt und gewinnt in Oberägypten noch immer mehr an Boden, für die Landwirtschaft ist dieser Kulturzweig vor um so größerer Bedeutung, weil sich auf der Grundlage desselben die erste landw. Industrie entwickelt. Allerdings ist der Saft des ägyptischen Zuckerrohrs infolge der Bewässerung nicht so zuckerreich, wie der des Cubarohrs, auch kommt das Zuckerrohr in Aegypten durch die künstliche Bewässerung ziemlich theuer zu stehen, dagegen aber sind die Arbeitslöhne in den ägyptischen Zuckerfabriken (4—8 Sgr.) welche die Fellahs dazu noch oft in Melasse und Zucker ausgezahlt erhalten, niedrig. Man schätzt das zum Anbau von Zuckerrohr dienende Land auf ca. 100,000 Feddah = 166.666 preuß. Morgen. Die Zuckerfabriken, von denen sich die bedeutendsten in Kade,

Minieh und Erment befinden, gehören meistens dem Khedive und den Prinzen seines Hauses, sie sind nach dem neuesten Standpunkte der Technik eingerichtet mit Maschinen, Pfannen etc., die aus England und Frankreich bezogen worden sind. Die Kampagne dauert vom Dezember bis zum Juni, um diese Zeit herrscht in den Fabriken ein reges Leben, Tausende von Kamelen schleppen das Rohr heran und Tausende von Fellahs sind bei der Verarbeitung beschäftigt. Zum Auspressen des Saftes dienen Dampfmaschinen, die zum Theil mit dem ausgepressten Rohr geheizt werden. Die Klärung, Scheidung, Entfärbung und weitere Reinigung der Säfte erfolgt in der gewöhnlichen Weise. Der Preis des braunen Zuckers beträgt in Kairo und Alexandrien 2 1/4 Groschen pro Pfd., der weiße kostet fast das Doppelte. Die Melasse dient zur Rumfabrikation. Weitere Industriezweige bestehen in Aegypten nicht, die früheren Herrscher, besonders Said-Pascha haben sich zwar viele Mühe gegeben, um die Großindustrie einzuführen, es fehlen aber alle Vorbedingungen zum Gedeihen derselben und die Baumwoll- und Seidespinnereien, die Tuch- und Glasfabriken, welche Mehmed-Ali und Said-Pascha anlegten, liegen daher in Trümmer, selbst die Weinwandfabrikation, in der alten Welt hochberühmt, ist in Verfall gekommen. Von Bedeutung ist nur das Töpfergewerbe, welches die porösen Thonkrüge liefert, in denen die Kälte erzeugende Verdunstung das Nilwasser so kühl und frisch erhält, daß es der köstlichste Labetrunk in dem heißen Lande ist. Auch bestehen einige Dampfmahlmühlen und Oelfabriken und in Kairo auch eine Maschinenbauanstalt.

Die Viehzucht in Aegypten liegt noch sehr im Argen, weder die Züchtung, noch die Haltung und die Ernährung der Thiere entsprechen irgend wie den Anforderungen, welche wir in Deutschland zu stellen gewöhnt sind. Die Ställe sind die denkbar elendesten, die Ernährung — theils Weidegang, theils Stallfütterung — meistens sehr kärglich und die Pflege im höchsten Grade nachlässig; wie könnte man auch von einem Volke, welches selbst im Schmutze starrt, erwarten, daß es sich um die Reinhaltung des Viehs bemühen würde. Nur eine Thiergattung gedeiht in Aegypten in besonders bevorzugter Weise, dies ist der Esel, das Hauptlastthier Aegyptens. Der ägyptische Esel ist größer und kräftiger wie sein deutscher Stammbruder; munter und lebhaft in seinen Bewegungen verleugnet er sein sprichwörtliches Naturell vollständig, dabei ist er ausdauernd und genügsam und als Reitthier wegen seines sicheren Ganges geschätzt. Auch Maulthiere werden in gebirgigen Gegenden ziemlich viel zum Reiten benutzt, sie bilden außerdem die Gespanne für die ägyptische Armee. Das Pferd hat für Aegypten keine so hervorragende Bedeutung, wie für andere Länder, da für den Wagenverkehr die Kommunikationen zum Theil nicht geeignet sind, und der Esel, das Maulthier und das Kamel hier vielfach die Stelle des Pferdes vertreten. Im Delta wird ein schweres gedrungenes Pferd gezüchtet, daneben findet sich die mittelgroße syrische Rasse, ein leichter Wagen- und Reitschlag, ferner in Oberägypten das Dongolapferd, ein guter Renner, hoch und schlank gebaut, meist schwarz, und in den Gefrüten der Großen das edle arabische Pferd, um dessen Züchtung die früheren Herrscher, besonders Abbas-Pascha, sich sehr verdient gemacht haben. Aus dem nach dem Tode von Abbas-Pascha aufgelösten Privatgestüt desselben wurden werthvolle Thiere für die württembergischen Gestüte zu Weil und Hohenheim angekauft. Zur Förderung der Pferdezucht werden in Kairo regelmäßige Wettrennen abgehalten. — Das ägyptische Kamel ist stets einbuckelig, dem syrischen ähnlich, dabei groß und hochbeinig. Man macht einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Reitskamel und dem Lastkamel, ersteres ist flinker und beweglicher in seinen Bewegungen und steht 3 bis 4 mal so hoch im Preise wie das Lastkamel. Ein gutes Reitskamel vermag in einem Trabe 5 englische Meilen und an einem Tage ohne Beschwerde 10, bei Aufbietung aller Kräfte aber 20 Meilen zurückzulegen. Als der Prinz von Wales im Jahre 1868 Oberägypten bereiste, wurden ihm die Depeschen per Kamel nachgeschickt, wobei mit Relais in einem Tage 44 Meilen zurückgelegt wurden. Ein Lastkamel macht dagegen in der Stunde nur ungefähr 2 Meilen. — Bei der Rindviehzucht steht die Benutzung der Ochsen zur Arbeit im Acker, an den Wasserrädern und in den Göpelmühlen im Vordergrund, Rindfleisch wird wenig geessen, die Fleischnahrung liefert vorzugsweise das Schaf und als Milchthier wird die Büffelkuh der Rinderkuh vorgezogen, obgleich die Büffelmilch einen widerlichen Beigeschmack hat, der auch auf die Butter übergeht. Ueberhaupt eignet sich der Büffel besser für das sumpfige Gebiet am Nil, in welchem das Rind verderblichen Seuchen ausgesetzt ist. Auch die Ziege wird der Milchproduktion halber viel gehalten, in Kairo und Alexandrien werden die Ziegenheerden alle Morgen durch die Straßen getrieben und die Milch gleich vom Euter wegverkauft, jedenfalls eine Methode die den besten Schutz gegen die Milchverfälschungen groß-

städtischer Milchhändler gewährt. Das Schwein gilt bei den Mohammedanern für unrein, dagegen ist das Hammelfleisch die beliebteste Fleischspeise und wird auch von den Europäern als besonders schmackhaft geschätzt. Geflügel wird in Aegypten viel gehalten, hat jedoch nicht so viel, noch so schmackhaftes Fleisch wie in Europa, nur die Puten gedeihen vortreflich. Künstliche Brutanstalten bestanden schon im alten Aegypten und noch heute werden Millionen von Hühnerchen in den Brutanstalten künstlich ausgebrütet. Tauben werden in Unmassen gehalten, fast jede Fellahhütte ist mit einem Aufbau zur Beherbergung der Tauben versehen, in welchem Hunderte von diesen Vögeln nisten. Die Bienenzucht ist ziemlich bedeutend und der ägyptische Honig geschätzt, die Seidenzucht hat sich dagegen nicht recht einbürgern können, da der im März und April herrschende schwüle Wüstenwind (Chamsie) die Seidenraupe tödtet, nur im Delta wird sie jetzt noch betrieben.

Unstreitig besitzt Aegypten in seinem Ackerbau eine unerschöpfliche Quelle des Reichthums, wenn sie mit Sorgfalt erschlossen und gepflegt wird. Es ist zwar, wie oben nachgewiesen, in den letzten Jahrzehnten schon Manches zur Hebung und Förderung der Landwirtschaft geschehen, selbst eine Ackerbauschule, die von dem jetzigen Khedive gegründet ist, besteht bereits in Aegypten und in Verbindung damit eine Thierarzneischule. Bevor aber das Volk aus der Verumpfung des Islams nicht wieder emporgezogen ist, bevor nicht eine bessere Agrarverfassung eingeführt ist, wird die ägyptische Landwirtschaft niemals diejenige Stufe der Produktionsfähigkeit erreichen, für welche die Natur sie befähigt hat.

#### Literatur.

Illustrierte Jagdzeitung, Organ für Jagd, Fischerei und Naturkunde. Herausgegeben von W. S. Nischke, Kgl. Oberförster. — Leipzig, Verlag von Heinrich Schmidt und Carl Günther. — Nr. 19 der Jagdzeitung enthält: Die Trüffel und die Trüffeljagd von Prof. Frisch. — Rheinische Jagdverhältnisse. — Eine Rebhühnerfette mit Illustrationen. — Schweinejagd bei Mondschein. — Schnepfenjagd in Ostfriesland von Forstmeister Schimmelpfennig u. s. w.

Der landwirthschaftliche Fortschritt. Eine Darstellung der belangreichsten Erfahrungen, Verbesserungen und Erfindungen in Acker und Wiesenbau, Viehzucht, Thierheilkunde, Obst-, Gemüse- und Weinbau, Betriebslehre und Baukunde von Dr. W. Eöbe. 5. Band d. Jahr 1874 umfassend. Leipzig. Seit einer Reihe von Jahren erfreut sich diese Sammlung von neuen Erfahrungen einer günstigen Aufnahme bei den Landwirthen, wohl der beste Beweis für den praktischen Werth dieser Schrift.

Auf der vom 26. bis 30. Mai d. J. stattgehabten landwirthschaftlichen Ausstellung in Güttrin wurde der landwirthschaftliche Special-Verlag von A. W. Kafemann in Danzig mit dem zweiten Preise, der silbernen Medaille, ausgezeichnet. (Dieselbe Auszeichnung wurde demselben bereits auf der ersten Oesterreich. Molkerei-Ausstellung in Wien, December 1872 und auf der internationalen landwirthschaftl. Ausstellung in Bremen, Juni 1874, zu Theil.) Die genannte Buchhandlung vereinigt nunmehr in ihrem Verlage eine Anzahl ausgezeichnete Werke über das Molkereiwesen, worüber Special-Verzeichnisse allen Interessenten auf Verlangen stets gratis zugesandt werden, worauf wir im Interesse der Hebung des Molkereiwesens hiermit aufmerksam gemacht haben wollen.

#### Korrespondenzen und Beitungs-Nachrichten.

**Bosen.** [Zur Reichsgoldwährung. Raiffeisen'sche Darlehnskassen. Halbe Feiertage. Jagdschußverein. Erkenntniß.]

Die Frage über die zur Verhinderung des Exports der deutschen Goldmünzen nach dem Auslande zu ergreifenden Maßnahmen beschäftigt noch immer lebhaft die politischen Zeitungen und namentlich die Organe des Handelsstandes; es ist interessant und lehrreich, wie sich die Ansichten hierin seit der Debatte über das neue Bankgesetz geändert haben. Ganz allgemein beklagt man jetzt, daß für eine Einschränkung des Papierumlaufs nicht gesorgt worden ist, und daß infolge maßloser Ueberemission in Banknoten die deutsche Goldmark am Weltmarkt tief unter den Werth ihres gesetzlichen Goldgehalts hinabgedrückt worden ist. Hinc illa lacrymae! Man verlangt jetzt, daß der Papierumlauf beschränkt und die Banken gezwungen werden, ihre Noten in Gold einzulösen. Augenblicklich sind die Wechselkurse auf London so niedrig, daß der früher schwunghaft betriebene Handel dahin mit deutschen Goldmünzen keinen Gewinn abwirft, es erscheinen daher neuerdings mehr Goldmünzen im Verkehr. Indessen ist es fraglich, wie lange es den von Berlin ausgehenden Manipulationen gelingen wird, den Kurs so niedrig zu erhalten.

Die in der Rheinprovinz und Hessen in großer Zahl bestehenden sogenannten Raiffeisen'schen Depositen- und Darlehnskassen sind im vergangenen Winter von mehreren Seiten heftig angegriffen worden; man machte ihnen das Geschäftsprinzip zum Vorwurf, daß sie Kapitalien gegen dreimonatliche Kündigung aufnehmen, dagegen Darlehne auf 5 bis 10 Jahre gewähren, was bei Eintritt wirtschaftlicher Krisen eine ernste Gefahr für die Theilhaber zu involviren schien. Auch wurde betont, daß die Leitung der Kassen sich fast ausschließlich in den Händen ultramontaner Geistlichen befinde. Die beantragte Centralisirung dieser Kassen durch die Errichtung einer Hauptbank veranlaßte den Hrn. Landwirthschaftsminister, die Herren Prof. Raffe-Bonn, Bankdirektor Dr. Siemens-Berlin und H. Schmidt-Frankfurt a. M. mit einer genauen Untersuchung dieser Kassen zu beauftragen, welche

jetzt ihren Bericht erstattet haben. Nach diesem soll die Geschäftslage der genannten Kassen eine sehr gesunde, solide und den Verhältnissen entsprechende sein. Die Kassen haben wesentlich dazu beigetragen, die kleineren ländlichen Besitzer von der Abhängigkeit von Wucherern, in welcher sie sich befanden, frei zu machen. Durch sie ist es den unvermögenden Bauern möglich geworden, wirtschaftliche Verbesserungen aller Art auszuführen, Vieh und Düngstoffe anzukaufen, die Gebäude zu verbessern u. und bei Erbtheilungen sich mit den Miterben auszuzeichnen, ohne in die Hände der Wucherer zu fallen. Die Verwaltung der Kassen geschieht meistens durch die Schullehrer, die Steuerinnehmer, die Förster oder auch durch kleine Landwirthe. Für die aufgenommenen Kapitalien geben die Kassen meistens 4—4½ Proz. Zinsen, sie nehmen dagegen für ihre Darlehne 5 Proz. und eine sehr mäßige Provision. Die Kapitalien werden mit einer dreimonatlichen gegenseitigen Kündigungsfrist aufgenommen, dagegen gewähren die Kassen Darlehne auf längere Fristen, meistens auf 1 bis 5 Jahre, längstens bis zu 10 Jahren, unter Verpflichtung des Schuldners, das Kapital in jährlichen Raten während dieser Frist allmählich abzutragen. Für den Fall jedoch, daß die der Kasse zustehenden Fonds nicht ausreichen sollten zur Rückzahlung der gekündigten Depositen und anderweitig Geldmittel zur Befriedigung der Gläubiger nicht zu beschaffen sein sollten, steht den Kassen ein vierwöchentliches Kündigungsrecht gegen ihre Schuldner zu. Es ist jedoch von dieser Berechtigung selbst in den Kriegsjahren 1870/71 bisher kaum irgendwo Gebrauch gemacht worden.

Das k. Konfistorium zu Posen hat nachstehende Verfügung, betreffend die sog. halben Feiertage an die Superintendenten der Provinz erlassen: Anlässlich einer an uns ergangenen Anfrage von Seiten des Evang. Ober-Kirchenrathes, fordern wir die Herren Superintendenten auf, uns darüber Bericht zu erstatten, ob und in welchem Umfange noch in ihren Diözesen, aus alter Zeit her, die sogenannten halben Feiertage bestehen. Wir sehen binnen 6 Wochen einer Aeußerung darüber entgegen, die sich event. an folgende Fragen anlehnen müßte: an welchen Orten und an welchen Tagen werden dergleichen halbe Feiertage kirchlich noch gefeiert? welche Theilnahme findet die kirchliche Feier bei den Gemeinden? hat sich ein Bedürfnis nach theilweiser oder völliger Aufhebung der kirchlichen Feier solcher Tage gezeigt? — Es wäre zu wünschen, daß die Regierung auch die Frage wegen Aufhebung der katholischen Wochenfeiertage resp. die Verlegung derselben auf den Sonntag der Festoktave, welche von den landw. Vereinen der Provinz wiederholt angeregt und auch schon der Gegenstand von Verhandlungen mit der erzbischöflichen Kurie gewesen ist, hierbei gleichzeitig zum Austrag bringen möchte.

Der allgem. eine deutsche Jagdschutzverein hat sich an die einzelnen Regierungsbehörden mit dem Ersuchen gewendet, seine Satzungen zu verbreiten, wonach denjenigen, welche einen Wilddieb, Käufer oder Verkäufer gestohlenen Wildes derart zur Anzeige bringen, daß Bestrafung erfolgt, nach eingetretener Rechtskraft des Urtheils ansehnliche Belohnungen gezahlt werden, den Verein auch außerordentliche Unterstützungen den in Ausübung ihres Dienstes von Wilddieben verwundeten Forst- und Jagdbeamten, sowie bei eintretendem Tode deren Wittwen und Waisen bewilligt. Der Verein ersucht, daß das Forst- und Jagdschutzpersonal, sowie die mit Kontrolle der Wildverschwendung beauftragte Beamtenschaft davon in Kenntniß gesetzt werden.

Nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 17. Juni d. J. trifft die infolge einer Maschinsteuerdefraudation stattfindende Konfiskation der gebrauchten Gefäße die Sache, ohne Rücksicht darauf, wer der Eigenthümer ist.

**Aus dem Kraustädter Kreise.** [Erntebericht.] Nachdem die Ernte begonnen hat, der Roggen bereits zum Theil eingebracht ist und die anderen Getreidearten sich der Reife zuneigen, läßt sich das Ergebnis der diesjährigen Ernte bereits mit einiger Sicherheit übersehen. Leider fällt dasselbe lange nicht so aus als vor wenigen Wochen erwartet wurde. So günstig die Witterung im Frühjahr war, hat sie doch die Folgen der ungünstigen Saatperiode im Herbst nicht wieder auskurieren können, der Stand des Wintergetreides blieb dünn und bei der später eintretenden Dürre erreichten die Halme auch bei weitem nicht die normale Länge. Die Aehren sind beim Roggen groß und voll und deshalb ein günstiges Erdrückergebnis zu hoffen. Beim Weizen hat die Mäde geschadet, die sich auch in der Sommerung zeigt, welche im Ganzen wegen Mangels an Regen nur eine mittelmäßige Ernte liefern wird. Erbsen sind durch Rehlthau beschädigt worden. Die Kartoffeln stehen gut und werden voraussichtlich einen ergiebigen Ertrag liefern, da für diese der letzte Regen noch zeitig genug eingetreten ist.

**Thorn.** [Konkurrenz mähern.] — An den am 13. d. M. von dem hiesigen deutschen landw. Verein auf dem nahegelegenen Gute Weißhoff des Hrn. Franz abgehaltenen Probemähren beteiligten sich 13 verschiedene Systeme, nämlich Spring Balance, Advance, Champion, Progress, Buckeye, Methodist, Hubbard, Omnium, Peerless, Ceres, Burdick, Wood und Warzawanka. Leider war die Veranstaltung nicht vom Wetter begünstigt, indem es während der Proberbeit der Maschinen regnete. Zunächst wurden die Maschinen mittels des Dynamometers auf erforderliche Zugkraft geprüft, darauf mußten sie in einem Roggenfelde in der Runde mähen, wobei während des Ganges der Maschinen die Arbeit und nach derselben die Stoppelhöhe, Ablage des Getreides, das Aehrenabschneiden u. beurtheilt wurde. Endlich wurde noch die Dauerhaftigkeit und Zweckmäßigkeit der Konstruktion und der Preis der Maschinen in Betracht gezogen. Die Beurtheilung durch die Preisrichter erfolgte nach Points, eine in allen Eigenschaften vorzügliche Maschine sollte 500 Points erhalten. Die höchste Zahl erreichte die Maschine von Burgeß und Keye, gestellt von Hrn. Paul Dietrich-Bromberg, nämlich 469; die geringste Zahl hatte die Peerless-Maschine des Hrn. A. Wagner-Danzig aufzuweisen, nämlich nur 359 Points. Zwischen diesen beiden lagen die 11 anderen. Besonders Interesse für den Fachmann erregte die Warzawanka, eine Erfindung des warschauer Ingenieurs von Grubinski wegen ihrer originellen Konstruktion, wobei alle Zahnräder, Ketten und Lager vermieden sind. Die Maschine machte beim Betriebe einen starken Lärm, sie erhielt 380 Points. Leider war die Zeit der Arbeit für die einzelnen Maschinen (10—20 Minuten) zu kurz bemessen, um ein sicheres Resultat gewahren zu können, obgleich sonst die Arrangements mit Umsicht getroffen waren.

**Schwerin a. d. W.** [Wirtschaftsregulirungen.] — Von Seiten des landw. Provinzialvereins sind bekanntlich die landw. Zweigvereine im vergangenen Jahre ersucht worden, sich für die Hebung des Wirtschaftsbetriebes in den bäuerlichen Wirtschaften zu interessieren und den kleineren Besitzern bei der Einführung einer geordneten Schlagwirtschaft und Fruchtfolge, sowie sonstiger Verbesserungen mit Rath und That zur Seite zu stehen, wozu ihnen Beihilfen aus Staatsmitteln zur Gewährung von zinsfreien Vorschüssen in Aussicht gestellt sind. Die erste Sektion des Schweriner landw. Vereins, welche die Städte Schwerin und Blesen und die Dorfschaften Trebisch, Althöfchen, Semmirz, Poppe, Falkenwalde, Dsch und Neuborf umfaßt, hat nun einen Aufruf erlassen, worin die Unterzeichner (Heder-Althöfchen, Nehse-Falkenwalde, Anderßch und Ploffe-Schwerin und Zerbe-Poppe) sich bereit erklären, Anträge auf Beirath und Beihilfe bei Verbesserungen von Wirtschaften entgegen zu nehmen, um dieselben kostenfrei eingehend mit dem Besitzer zu erwägen. Sofern derselbe bedürftig, und die Umlegung der Wirtschaft anfänglich mit größeren Kosten verbunden ist, wird man bestrebt sein, einen Vorschuß zu den Regulirungskosten durch den landw. Provinzialverein zu erhalten. Vorzugsweise erforderlich für die Hebung unserer bäuerlichen Wirtschaften erscheint die Einführung einer passenden Schlageinteilung, die Vermehrung des Futtergewinnes durch die Verbesserung der Wiesen und Futterbau auf dem Ackerlande, die Hebung der Düngerproduktion durch die Anlegung ordentlicher, wenn gleich möglichst billiger Düngerstätten, die Beschaffung besserer Ackergeräthe, die Zuweisung guter Zuchtstiere u. Auf dem kleinen sog. Neuen Vorwerk der Domäne Althöfchen ist eine zweckmäßige Düngerstätte, passend für bäuerliche Wirtschaften, für den geringen Preis von insgesammt 23 Thlr., inkl. der gemauerten Jauchengrube, hergestellt. Nur die Feldsteine zum Pflaster, die hier jeder Besitzer liegen hat, sind dabei nicht in Anrechnung gebracht. In den meisten Fällen werden die Kosten durch die werthvolle ausgegrabene Komposterde noch erheblich verringert werden, jedenfalls können sie gegenüber den Verlusten nicht in Betracht kommen, welche der Dünger in unseren Bauerwirtschaften infolge der schlechten Beschaffenheit der Düngerstätte zumeist noch erleidet. Das Besehen jener Musterdüngerstätte und das Einsehen der dort ausliegenden genauen Kostenrechnung steht jedem, der sich dafür interessiert, frei.

#### Kleine Mittheilungen.

[Zur Vorbeugung der Kesselfesteinbildung bei Dampfkesseln] empfiehlt M. Benner folgendes Mittel: 4 Kg. Katchu und 5 Kg. Soda werden mit 12 Liter Wasser bis zu 60° C. erhitzt, bis das Katchu sich aufgelöst hat. Dann erhitzt man 3 Kg. Soda mit 12 Liter Wasser und setzt, wenn diese Sodablösung kocht, allmählich 3,5 Kg. Kolophonium hinzu. Sobald das Kolophonium verseigt ist, gießt man die zuerst hergestellte alkalische Katchulösung allmählich hinzu und läßt das Ganze noch 10 Minuten kochen. Von dieser Lösung, die auf 25 Liter verdünnt wird, verwendet man auf einen Dampfkessel von 25 Pferdekraft nach jeder monatlichen Reinigung 6 Liter, außerdem setzt man dem Speisewasser alle 2 Tage noch 2 Liter von der Mischung zu. Wenn das Speisewasser vorwiegend kohlen-sauren und schwefelsauren Kalk enthält, so wird dadurch die Kesselfesteinbildung verhindert, der Kalk setzt sich als ein pulverförmiger Niederschlag ab, der mit Bürste und Besen leicht zu entfernen ist. Ist dieser Abfaß bedeutend, so muß der Dampfkessel alle 4—6 Wochen gereinigt werden.

[Heuschrecken am Rhein.] — Im Werdenbergischen haben sich Heuschreckenschwärme eingefunden, welche den Kornäckern und Wiesen großen Schaden zufügen. Parzellen von 10—15 Ruthen Umfang sollen vollständig mit diesen gefräßigen Thieren bedeckt sein, zu deren Vertilgung polizeiliche Maßnahmen getroffen sind.

[Zur Vertilgung der Engerlinge] empfiehlt Jaquemin „Journ. d'agriculture“ folgendes Verfahren. Die Felder, welche Mais, Weizen, Roggen, Weizen, Hafer, Gerste und Bohnen getragen haben, werden in einer trockenen Periode, in der Zeit vom 20. Juli bis 10. Septbr., erstirpt. Es darf dies nicht tiefer als 6 Centim. geschehen, wird binnen 2 Stunden wiederholt, und geschieht einmal der Länge, das zweite Mal der Quere nach. Bei Luzerne benutzt man eine eiserne Egge, womit man das Feld nach dem zweiten Schnitt über Kreuz bearbeitet. Ebenso bei Ales und trocknen Wiesen, wobei man die Arbeit gegen Ende August, nachdem man den Nachwuchs zuvor abgeweidet hat, vornimmt. Bei Rüben muß man gegen Mitte Juli das Feld bis auf 4—5 Centim. Tiefe mit der Hacke bearbeiten. Ebenso verfährt man in den Gärten, auch in den Aalen und am Fuße aller Bäume. — Das Verfahren ist jedenfalls sehr umständlich und kostspielig, in den meisten Fällen wird das Behüten mit Schweinen sich ebenso wirksam gegen die Engerlinge erweisen.

[Gänse mästung.] — Um die Gänse in kurzer Zeit fett zu machen und große Lebern bei ihnen auszubilden, soll man sie mit einer Mischung von geschrotener Gerste, Hafer und Erbsen, die mit etwas Salz und Pfeffer vermischt ist, füttern. Nach jeder Fütterung, die regelmäßig alle 2 bis 3 Stunden erfolgen kann, soll man den Thieren eine Messerspitze voll Spieglanz geben. Hingelängliches Wasser, mit Sand und gestoßener Holzkohle vermischt, muß den Thieren stets zur Verfügung stehen. Auch altes Brod in Wasser und Milch aufgeweicht und mit Salz, Spieglanz und geschrotetem Mais gemischt, sowie in Salzwasser eingeweichte Erbsen werden als Mastfutter für Gänse empfohlen.

[Ueber das Dampfplügen mit dem kleineren Fowler'schen Apparate], welches am 8. Juli bei Gelegenheit des Breslauer Maschinenmarktes abgehalten wurde, berichtet Hr. Wanderlehrer Rieger in dem „Feierabend d. Landw.“ Folgendes: Früh Morgens dampften die Lokomotiven mit ihren Pflügen, Grubbern u. vom Ausstellungsorte ab; ihre Führer wußten mit Geschick die an Ausgang des Ausstellungsräume angebrachten Courven zu passieren.

Am 10 Uhr begannen die Maschinen ihre Thätigkeit. Das zu bearbeitende Feld hatte eine Länge von 226 Schritt; an jedem Ende stellte sich eine Maschine auf. Die Lokomotivkessel haben eine Spannung von 13 Atmosphären, die Dampfmaschine zum Ziehen der Ackerinstrumente dagegen nur eine Kraft von 6 Pferden. Während der Pflügenarbeiten, welche mit einer ungewöhnlichen Schnelligkeit ausgeführt wurden, arbeiteten die Dampfmaschinen aber mit 7 Atmosphären. Zur

Pflugarbeit wurde ein Pflug mit 4 Schaaen, stellbar von 14—16 Zoll Tiefe verwendet. Beide Pflüge arbeiteten ganz vorzüglich, beide gingen gleich leicht und ungewöhnlich schnell. Das Ausheben und Wiedereinsetzen des Pfluges am Ende und Anfang der Pflugarbeit schwankte zwischen ¼ und einer halben Minute. Bei Zugrundelegung einer Arbeitszeit von 10 Stunden ackert der Pflug mit 4 Schaaen täglich durchschnittlich 20 Morgen, der Pflug mit 2 Schaaen täglich nur 10 bis 11 Morgen. Beide Pflüge wandten und bröckelten die Furchen taellos. Der Grubber mit 5 Zinken leistete bei 14 Zoll Tiefe vorzügliche Arbeit, durchschnittlich werden in 10 Arbeitsstunden 30 Morgen fertig.

Auf dem frisch geackerten Felde wurde mit einer Grubberregge drei Meter breit, combinirt mit einer Saategge der Aker saattfertig hergestellt; dieses combinirte Instrument leistet in 10 Arbeitsstunden 35 bis 40 Morgen. Grubber wie Grubberregge mit combinirter Saategge wenden sich äußerst bequem, diese Arbeit erforderte nicht eine Minute Zeit. Beide Lokomotivmaschinen erforderten bei voller Arbeit in 10 Stunden 20 bis 30 Centner Steinkohlen.

Der Preis für 2 vollständige 6pferdige Dampfplugmaschinen mit Zubehör als Pflüge, Grubber u. c. inclusive 730 Meter Stahlbrathseil beträgt circa 10,000 Thlr. Der allgemeinen Verbreitung der Dampfkultur stand bisher der unverhältnismäßig große Kostenpunkt im Wege; dieses kleinere System, welches um ½ billiger als das bisherige, berechtigt zu der Annahme, daß dasselbe eine große Zukunft hat. Leisten auch die Apparate bei schwierigen Bodenverhältnissen nicht immer das, was sie heute ermöglichen, gehen sie auch durchschnittlich wesentlich langsamer, so leisten sie doch Alles, was überhaupt an guter Arbeit verlangt werden kann. Eine Ueberanstrengung der Maschinen wie heute dürfte eine größere Abnutzung wohl zur Folge haben. Die angegebene durchschnittliche Arbeitsleistung wird bei viel langsamerem Gange der Maschine erzielt, nach der hier ausgeführten Arbeit dürfte sich eine andere Fläche ergeben.

Ein zahlreiches, landw. Publikum wohnte den Arbeiten bei, über die Güte derselben herrschte nur eine Stimme. Bis jetzt sind in Deutschland bereits 75 Fowler'sche Dampfplüge nach dem großen System in Thätigkeit, das kleine heute zum zweiten Mal ausgestellte System wird ohne Zweifel dem großen die Konkurrenz streitig machen. H. Rieger.

[Wie sind die Käufe beim Rindvieh nachhaltig zu beiseitigen?] — Diese Frage wurde, wie die „Landw. Wochenschr. d. B. Centr. B.“ berichtet, im Greifswalder landw. Vereine von Prof. Demmann besprochen, und dabei als Vertilgungsmittel entweder eine Potaschenlauge (2 Thl. Potasche, 1 Thl. Kalk und 50 Thl. Wasser) oder die Anwendung von Kreosot oder Benzin empfohlen. Ersteres sei in dem Verhältniß von 1:25 mit Wasser und Spiritus zu verdünnen, letzteres mit 5—10 Thl. Del zu vermischen. Bei der Anwendung sei die größte Sorgfalt nöthig und dieselbe nach 6—7 Tagen zu wiederholen, um auch die junge Brut sicher zu zerstören. Auch könne das Scheeren der Thiere nothwendig werden zur besseren Anwendung. Die gebräuchlichen Mittel: Tabak, graue Quecksilberfarbe und Arsenik wurden als nachtheilig für die Wobthiere von Hrn. Prof. Dammann verworfen, von dem persischen Insektenpulver wurde behauptet, daß dasselbe das Ungeziefer nur betäube, aber nicht tödte.

[Landwirtschaftlicher Geheimmittelschwindel.] — Die neueste Blüte dieses Schmarogergewächses hat sich in Hamburg entfaltet, von wo folgendes Inserat verbreitet wird:

„1000 bis 2000 Thlr. jährlich mehr zu verdienen!

Höchst wichtig für Ackerbau und Viehzucht treibende Leute.

Gegen Einsendung von nur 5 Thlr. ertheilt geheime probate und reelle Anweisungen, das Land am ergiebigsten und billigsten zu düngen, jedes Jahr unfehlbar eine gute Ernte zu haben, die vollkommensten Getreide-, Obst- und Blumen-Gewächse zu erzeugen, Vieh jeder Art am einträglichsten zu halten und Vögel, Fische und Wild leicht zu fangen: Max Fischer, Hamburg, 56 Alter Steinweg III. Etage.“

Der landw. Kreisverein im Voigtlande hat 5 Thlr. daran gewagt und die erhaltenen Rezepte dem Hrn. Geh. Sekretär von Langsdorf in Dresden übersandt, welcher dieselben zur Warnung für weitere Reflektanten in der „Sächs. landw. Ztg.“ veröffentlicht. Wir entnehmen dieser Veröffentlichung die nachstehenden beiden Rezepte: 1. Landwirtschaftlich billig und höchst ergiebig zu düngen. Schmelze zur Zeit der Saat 15 Pfd. Salz auf je einen Morgen, schlage es mit einem hölzernen Schlägel in Haselnuß große Stücke, streue es ziemlich weit auseinander, pflüge den Aker um und säe den Samen, zuvor 24 Stunden lang in dicker, guter Mistjauche eingeweicht. Kurz vor oder während eines Regens begieße die Felder 2 Mal während des Wachstums der Frucht mit 1 Maß Schwefelsäure oder ½ Maß Eisenvitriol, in 1 Eimer Mistjauche und 2 Eimer gestandenem klarem Wasser aufgelöst. Dadurch erzielt man wenigstens das Dreifache der gewöhnlichen Ernte und dieses Verfahren ist aller Beimischung von Gyps, gemahlenen Knochen, Rapsmehl oder Guano mit Dünger vorzuziehen. Auch bei Obst-, Gemüse und Blumenzucht wird diese Methode höchst vorteilhaft angewendet.

6. Viel Milch von einer Kuh zu erhalten. Wenn möglich, halte nur Yorkshire, oder Durham-Kühe. Stoße gelbe Winterblumen, Quitten, Fenchelkraut, schwarzen Rummel, Dillsamen, Liebstöckelsamen, Lorbeeren, Eibennell, Wiederkraut, ganzen Saffran, die Haut von einem Aale, jedes gleichviel, mische es wohl und gebe es 3 Tage nach dem Kalben nach einander warm ein.

Sapientia sat est! Es wäre schade um das Papier, den übrigen Ansinn abzudrucken.

[Rezepte zu Maschinen schmiere.] — Folgendes Rezept war für Perhoz in England patentirt. Man nehme 60 Thl. schweres Paraffinöl, 60 Th. Harzöl, 60 Th. Talg und 30 Th. Delsäure, löse den Talg durch Erwärmen in den Oelen auf und verseife die Mischung durch Zusatz von 15 Thl. fein pulverisirten gebranntem Kalk und 6 Thl. Natronlauge von 40° F. — Ein ähnliches Rezept wurde vor mehreren Jahren von A. Cruse in Köln als Geheimniß verkauft; es lautete: 50 Thl. Paraffinöl werden mit 10 Thl. gebranntem zu Staub gelöschtem Kalk vermischt, dann 15 Thl. dünnes Harzöl (sog. blaues Schmieröl) und 25 Thl. dickes (sog. Pinköl) dazugethan und das Ganze bis zur Verseifung gerührt. Besser noch wird die Schmiere, wenn man dem Paraffinöl einen Zusatz von 10 Thl. Wollfett giebt und dafür je 5 Thl. der beiden Harzöle weniger nimmt.

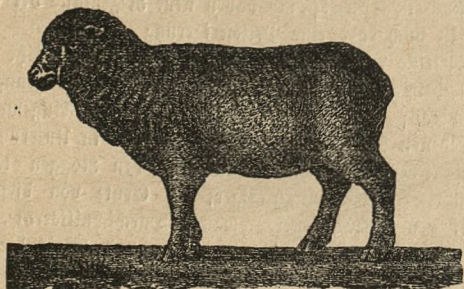
Nebst einer Beilage.





Verkauf von Southdown- und Shropshire-down = Vollblut = Böcken beginnt am 26. Juli d. J.

Dom. Janowo bei Pafosch, Regbz. Bromberg.



Rambouillet = Stammheerde Collin bei Wisset.

Bahnstation Krojante und Weizenhöhe a. d. Ostbahn.

Der Verkauf sprungfähiger Böcke zu festen Preisen beginnt am

Dienstag, 31. August cr.,

Preisverzeichnisse werden auf Wunsch vom 10. August ab zugesandt.

Collin.

**Wollsackdrilliche** in allen Breiten,

**fertige Wollsäcke**

in Büchsen- und Kastenform, letztere nach aufgegebenen Dimensionen,

Plan-Drilliche und Leinen

sowie fertige Pläne

empfehlen in bester Waare zu billigsten Preisen

**S. Kantorowicz,**

Posen und Cottbus 68. Markt 68. Berl. Chausseestr.

Eine noch gut erhaltene  
**Locomobile und Dampfdreschmaschine**

(Richard Garret & Sons)

von 8 Pferdekraft stehen für Thlr. 1200 zum Verkauf in  
Der Maschinenbauanstalt u. Eisengießerei

von **L. W. Gehlhaar-Nakel.**

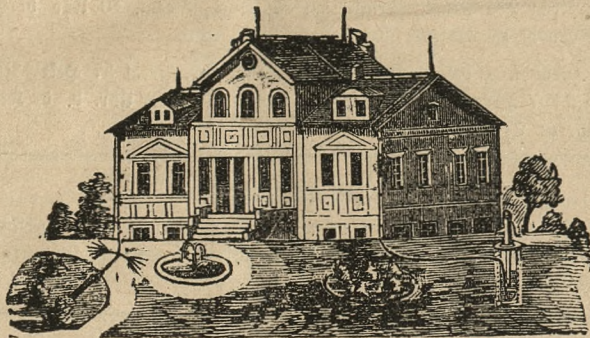
Ihre allgemein als vorzüglich anerkannten

**8-pferdigen Locomobilen**

mit entsprechenden original-englischen Dampfdreschmaschinen von **Ruston, Proctor & Comp.**, oder ohne dieselben, empfiehlt

Die Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte von

**H. Gegielski zu Posen.**



**Blitzableiter**

neuester Konstruktion, mit Platina-Spitze und Kupferseilleitung, prämiirt in Wien und Bremen, sowie Holz = Cement = Bedachung mit imprägnirtem Papier nach neuester Erfindung empfiehlt zu den solidesten Preisen

**Emil Kroh**  
in Kosten.

Alleiniger Vertreter für die Provinz Posen von **Gebr. Mittelstrass,**  
Blitzableiter-Fabrik  
in Magdeburg.

**Schmerzlose Zahnextraktionen**

verm. Nitro-oxygen. (Lachgas; Erfahrung von über 600 Narkosen) künstl. Zähne, Plombiren in Gold und Compof. Zahnarzt **C. Mallachow jun.**  
Posen, Friedrichstr. No. 12.

**W. Decker & Co.**

(E. Röstel.)

Hofbuchdruckerei und Lithogr. Anstalt  
Posen, Wilhelmsstraße 16.

hält sich zur Uebernahme des Druckes von Werken in alten und neuen Sprachen, Zeitschriften mit und ohne Illustrationen, Brochüren, Gedichten, Circularen, Rechnungen, landwirtschaftlichen, Schul- und Gerichts-Formularen, tabellarischen und Kunstarbeiten u. u. unter Zusicherung der billigsten Preise, und promptesten Bedienung bestens empfohlen.

Die **Action-Gesellschaft**

für  
Fabrikation technischer Gummiwaaren  
**C. Schwanitz & Co.,**

Berlin, Mollerstr. 171a—172,  
liefert jedes Fabrikat aus vulkanisirtem Gummi für technische und andere Zwecke

**Maschinen - Treibriemen,**

seit 11 Jahren in den grössten Etablissements angewandt, bis 36" Breite und in jeder Stärke und Länge für alle Zwecke gefertigt, vorzüglich für nasse und dumpfige Orte geeignet.

Preise, mit Ausnahme schmaler Riemen billiger als Lederriemen.

**Druck- und Sauge-Schläuche**  
für Brauereien, Brennereien und jedes andere Etablissement.

**Dichtungsplatten, Schnüre, Ringe, Pumpenklappen, Buffer etc.**

Preiscurante stehen zur Verfügung.

Erste Fabrik Deutschlands von Maschinen-Treibriemen nach amerikanischer Methode.

S. U. & Co. ertheilen auf den von ihnen besuchten Ausstellungen 8 goldene und silberne Medaillen als Preise für technische Gummiwaaren.

**Knochenmehl, gedämpft und präparirt, Superphosphat aus Vater-Guano und Knochenkohle, Ammoniak und Blut-Superphosphate, Blutmehl, schwefelsaures Ammoniak, Chili-Salpeter, echten Leopoldshaller Kalnit (schwefels. Kali-Magnesia) und Düngergypss offerirt unter Gehaltsgarantie**  
**Chemische Dünger-Fabrik**  
**Moritz Milch & Comp.**

**Josef Adolph Hampel**

in Löbtau bei Dresden (Königreich Sachsen), liefert als Specialitäten:

**Einmisch- & Kühlbottiche,**

Fig. 1.

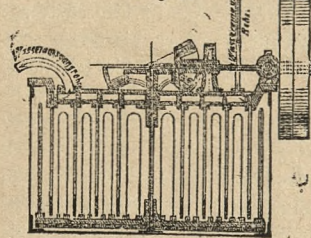
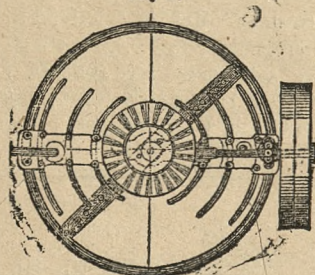


Fig. 2.



welche in Kartoffelbrennereien 1., der Vormaischbottich, 2., die Kartoffelmühle, 3., die Maischmaschine, 4., das Kühlschiff und 5., das Rührwerk mit Windflügel im Kühlschiff ersetzen und sich auch gut zum Maischen von Mais, Kukuruz, Weizen, Korn und Hafer eignen; ferner: Dampfkessel, Dampfmaschinen, Maisch- und Wasserpumpen, Kartoffelwaschmaschinen mit Steinreiner, Kartoffelschneldämpfer nach neuestem System, Malzquetschen und Schrotmühlen.  
Für sämtliche Fabrikate wird 3 Jahr Garantie gegeben.

**Silesia, Verein chemischer Fabriken.**

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die Düngersubstrate unserer Etablissements in Ida- und Marienhütte und zu Breslau: **Superphosphate aus Mejillonés-, resp. Vater = Guano, Spodium (Knochenkohle) u., Superphosphate mit Ammoniak resp. Stickstoff, Kali u., Knochenmehl gedämpft oder mit Schwefelsäure präparirt u.**

Ebenso führen wir die sonstigen gangbaren Düngemittel, z. B. **Chilisalpeter, Kalisalze, Perugano, roh und aufgeschlossen, Ammoniak u.**

**Proben und Preiscurants** versenden wir auf Verlangen franco.

**Bestellungen** bitten wir zu richten entweder an unsere Adresse nach **Ida- und Marienhütte bei Saarau, oder an die Adresse: Silesia, Verein chemischer Fabriken, Zweig-Niederlassung zu Breslau, Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 12.**

**Der Verkauf 1 1/4 Jahr alter Böcke** aus meiner **Southdown-Heerde,**

welche ich in ihrer Totalität von

**Herrn Wächter—Janischau**

erwarb, beginnt mit dem

**10. Juli.**

Die Heerde wurde von Herrn Wächter aus der berühmten Heerde des Lord Walsingham gebildet, sie erhielt auf der Provinzial-Ausstellung zu Posen 1872 erste Preise und gilt als eine der hervorragendsten dieses Blutes in Deutschland.

**v. Wallenberg—Pachaly.**

Schmolz, Station der Breslau-Freiburger Eisenbahn.

**Stiften-**

**Hand- & Göpel-Dreschmaschinen**

fabriziren speziell

**UMRATH & COMP. PRAG**

landwirthsch. Maschinenfabrik und Eisengiesserei

Wiederverkäufer erhalten Provision.

Jedermann, der sich an **UMRATH & COMP. in PRAG** brieflich wendet, erhält einen **Fabrik-Katalog**, worin alle Maschinen abgebildet und beschrieben, sowie **Zeugnisse** darüber beigedruckt sind, **umsonst** und **franko** zugesandt.